





Scheienkopf, 1987



Rappenstein, Langspitz und Koraspitz, 1987



Lawena und Plasteikopf, 1986



Blick auf Rappenstein und Tuass, 1999

Rappenstein, 2009





*«Die Weihnachtsmarken  
erzielten einen seit Jahren nicht  
gekannten Publikumserfolg.»*

## Briefmarken – Josef Schädler, der Briefmarkenkünstler

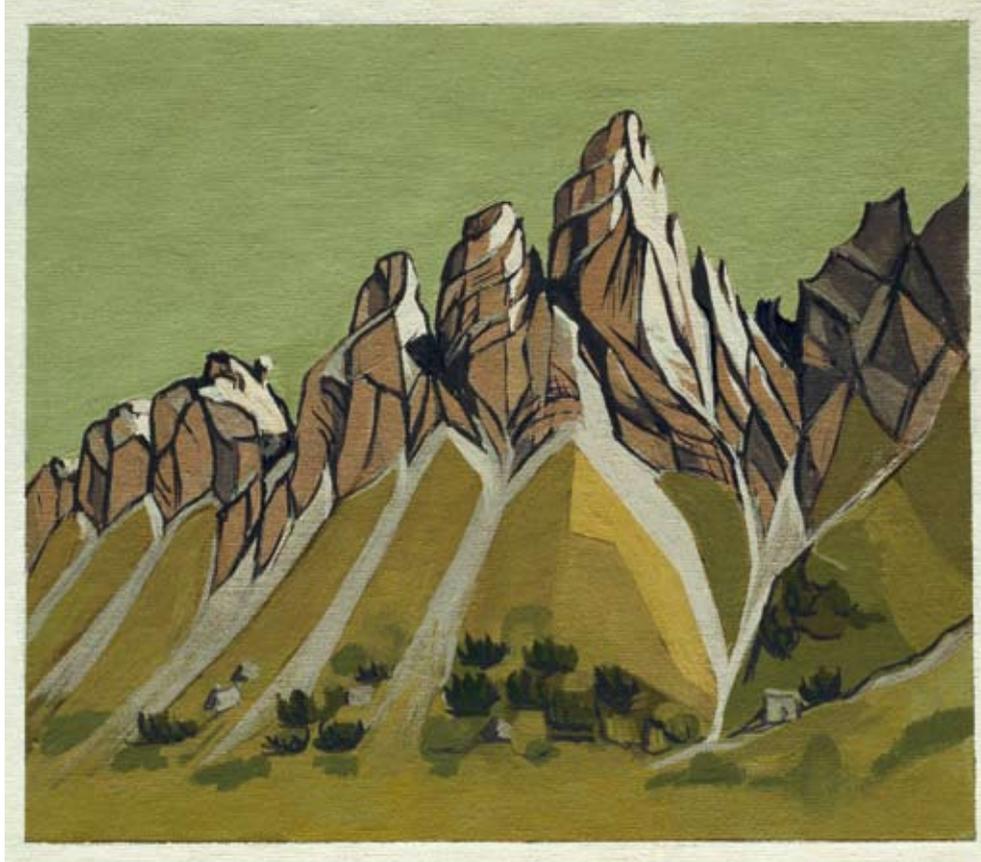
HERMANN HASSLER – «In etwa 40 Jahren habe ich 42 bis 45 Marken entworfen», meint Josef Schädler sichtlich stolz. Es waren, nur die tatsächlich herausgegebenen Marken gezählt, sogar 47. Daneben hat er zahlreiche weitere Entwürfe eingereicht, entweder im Rahmen von Gestaltungswettbewerben oder auf Einladung des Amtes für Briefmarkengestaltung. Doch wiederholt wurden Vorschläge anderer Kunstschaffender zur Ausführung bestimmt und Schädler hatte das Nachsehen: «Ausser Spesen nichts gewesen». Als «Trostpreis» war ihm mehrmals die Adaption der Europa-Marken für das Fürstentum Liechtenstein nach vorgegebenen Einheitssujets anvertraut worden. Im Rückblick betrachtet sind die meisten seiner abgelehnten Vorschläge als durchdacht, kreativ gestaltet und den schliesslich bevorzugten als durchaus ebenbürtig zu beurteilen. Denselben ist anzusehen, wie viel Mühe und Zeit Josef Schädler in die Erarbeitung seiner Entwürfe gesteckt hat. Kein Wunder, wenn er sich mehr und mehr ausgegrenzt fühlte.

1980 – seit einem halben Jahr leitete ich das Amt für Briefmarkengestaltung – meldete sich eines Tages Josef Schädler und brachte sein Herzensanliegen vor: Wie andere Entwerfer auch einmal ein Briefmarkenmotiv frei erarbeiten, anstatt lediglich vorgegebene Sujets von meist ausländischen Künstlern für unser Land umarbeiten zu dürfen. Er fand Verständnis. Bald darauf erhielt er einen Auftrag, Vorschläge für drei neue Weihnachtsbriefmarken zu schaffen. Es war ihm überlassen, frei und unvoreingenommen an die Aufgabe heranzugehen. Deshalb bekam er auch keinerlei Vorgaben mit auf den Weg.



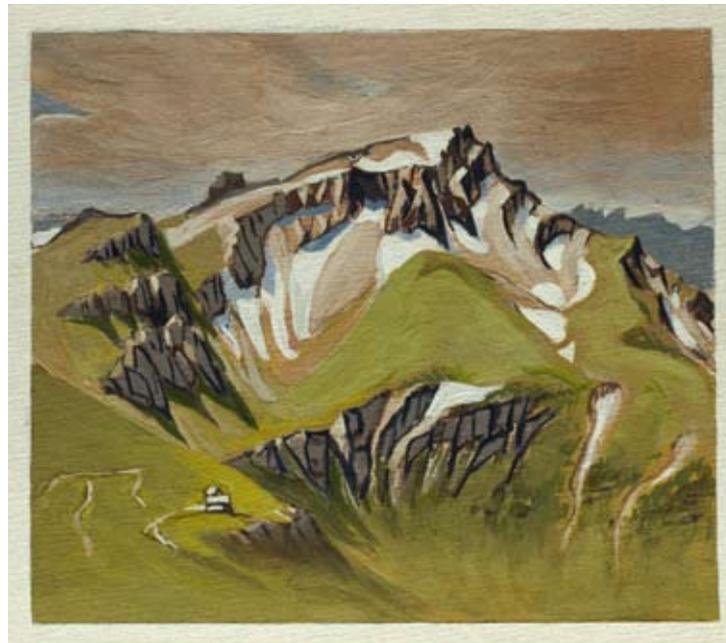
### Gold, Weihrauch, Myrrhe

Nach einigen Wochen unterbreitete Josef Schädler seine Idee: Gold, Weihrauch und Myrrhe, die Gaben der heiligen drei Könige an das Jesuskind, schlug er als Marken-Motive vor. Diese bis anhin als Briefmarkenthema wahrscheinlich noch nirgends aufgegriffene Idee überraschte zwar, vermochte aber auf Anhieb zu überzeugen. Entsprechende Gefässe, ein Rauchfass, ein Kelch und eine Schatulle für das Gold sollten die königlichen Gaben versinnbildlichen. Dem Vorschlag, in der bischöflichen Schatzkammer der Kathedrale in Chur gemeinsam nach geeigneten Vorlagen zu suchen, stimmte er interessiert zu. Der damalige bischöfliche Kanzler Wolfgang Haas empfing uns freundlich und entgegenkommend, begrüßte unsere Pläne, zeigte und erklärte ausführlich die zahlreichen liturgischen Schätze. Josef Schädler liess sich davon begeistern. Nun sah er sich in der Lage, seine Idee auf einer realistischen Basis auszuführen.



Garsellitürme

Augstenberg



Vorlagen zur Serie *Berge*

Schon nach wenigen Wochen brachte Schädler seine ersten Entwürfe. Sie übertrafen das, was von ihm erwartet worden war, bei Weitem. Die farbenfrohen, künstlerisch überzeugend komponierten Bilder, erweckten einen feierlichen, würdevollen Eindruck. Die Briefmarkenjury gab die Vorschläge ohne lange zu diskutieren zur weiteren Ausführung frei. Mit einiger Verzögerung erschienen diese Weihnachtsmarken im Jahr 1985. Sie erzielten einen seit Jahren nicht gekannten Publikumserfolg. Dieses erfreuliche Resultat gab den Auftakt zu vermehrter Zusammenarbeit zwischen Josef Schädler und dem Amt für Briefmarkengestaltung.

### Liechtensteiner Berge

Der nächste Gestaltungsauftrag beruhte auf einem Wunschthema, das mich als Bergfreund seit längerem beschäftigte. Die bekanntesten und imposantesten Berggipfel des Landes sollten im Rahmen einer grösseren Briefmarkenserie von mindestens 15 verschiedenen Sujets vorgestellt werden. Als versierter Kenner des Liechtensteiner Alpen- und Berggebiets fühlte Schädler sich vom Thema sehr angesprochen, zumal er zwischenzeitlich auch ein namhaftes Mitglied der Vereinigung der Schweizer Bergmaler geworden war.



Die Planung der umfangreichen Aufgabe nahm er unverzüglich an die Hand. Jedes Sujet wollte er vor Ort skizzieren und in groben Zügen womöglich in Form einer Aquarell-Skizze einfangen. Er bedingte sich die Sommermonate von zwei bis drei Jahren aus, um ohne saisonale Wetterbehinderungen zu den vorteilhaftesten Standorten gelangen und ohne Zeitdruck arbeiten zu können. Zudem wünschte er sich eine Spezialbewilligung der Landespolizei, um gesperrte Alpenstrassen mit dem Auto befahren zu dürfen. Beladen mit Proviant, Staffelei und Malerutensilien von ganz unten hinaufzusteigen, wäre doch ziemlich zeitraubend und beschwerlich gewesen. Die Polizei gab sich kulant und der Termin der Fertigstellung des umfangreichen Auftrags wurde grosszügig angesetzt. Josef Schädler arbeitete zügig und intensiv. Von allen Motiven schuf er weitgehend fertig ausgearbeitete Aquarelle, wollte diese vorerst aber nur als Studien verstanden wissen. Bei einem meiner öfteren Besuche in seinem Atelier fragte er mich nach meinem Lieblingsberg, den er vielleicht noch nicht gemalt habe. Das Schwarzhorn als eines meiner beliebten Gipfelziele war jedoch schon dabei, hingegen noch nicht die Garselliturm und der etwas beschwerlicher zugängliche, hoch über Planken einem Drohfinger gleich in die Lüfte ragende Bleikaturm. Schädler versicherte, auch diese zwei Motive bei nächster Gelegenheit zu Papier zu bringen.

Europa CEPT, 1968, Schlüssel nach dem Gemeinschaftsmotiv der CEPT



Europa CEPT, 1970, Gewebenetzt nach dem Gemeinschaftsmotiv der CEPT



Europa CEPT, 1971, Kette nach einem Gemeinschaftsmotiv von M. H. Hafindason



Europa CEPT, 1972, nach einem Gemeinschaftsmotiv von P. Huovinen, Finnland



50 Jahre CCIR, 1979  
50 Jahre Internationaler Beratender Ausschuss für den Funkdienst



Serie Europa CEPT, 1973, Spiralenpfeile nach einem Gemeinschaftsmotiv von L. F. Anisdahl, Norwegen



Er verbrachte dann einen ganzen Sommertag auf der Frastanzer Garsellaalp, um wunschgemäss die markanten Garselliturm zu studieren und zu skizzieren. Hier geschah beinahe Unglaubliches, worüber er lange später noch oft berichtete. In steilem Gelände beobachtete er eine Ziege, die plötzlich ihren Stand verlor, sich überschlug und in einen Legföhrenbusch stürzte. Weil sie längere Zeit nicht mehr aus dem Gebüsch herauskam, ahnte er Schlimmeres, legte Gerätschaften und Strohhut beiseite, stieg den Hang hinauf und forschte nach dem verunglückten Tier. Die Ziege hing mit beiden Hinterbeinen an einem Ast und vermochte sich aus der misslichen Lage selber nicht zu befreien. Schädler half dem Tier wieder auf die Beine. Unterdessen aber war der Ziegenbock auch nicht untätig gewesen und hatte, wie der Lebensretter mit Schrecken feststellen musste, an seinem Strohhut Geschmack gefunden und denselben fast zur Gänze weggefressen. »Du unverschämter Bock, ist das der ganze Dank für die Rettung deiner Geliebten?«, schimpfte er machtlos, halb erzürnt und halb belustigt, dem davonspringenden Ziegenbock nach. Doch dieser schien dies gelassen und wenig beeindruckt zur Kenntnis zu nehmen.

Innert weniger Sommermonate gelangen Josef Schädler eine Menge vielfältiger Studienskizzen. Das schon frühzeitig Erfolg versprechende Ergebnis seines Schaffens brachte ihn auf die Idee, die vorhandenen Aquarellstudien in einem Buch unter dem Titel *Unsere Berge* zu veröffentlichen. Nachdem die Landesbank das Vorhaben als grosszügige Sponsorin unterstützte, fand im Herbst 1987 in Triesen im Rahmen einer Ausstellung der Originalbilder die Präsentation des Buches statt. Das Buch und praktisch restlos alle ausgestellten Bilder fanden begeisterte Käufer.

Dieser Ausstellung zufolge wurde sein Auftrag, eine grössere Anzahl Briefmarken über die Liechtensteiner Bergwelt zu entwerfen, bekannt und manche fragten Schädler deshalb nach der gewiss beschwerlichen Arbeit in unwegsamem Gelände und seine bisher gemachten Erfahrungen. Schalkhaft erklärte er jeweils, «nicht über die Landesgrenzen zu blicken und dadurch irrtümlicherweise einen Schweizer oder Österreicher Berg zu erwischen, ist das Heikelste an der Sache».

Die Studienaquarelle in Grossformat waren noch nicht für die Reproduktion in Briefmarkengrösse geeignet. Er musste sie erst verkleinern und in vereinfachten Strukturen wiedergeben. Dabei überzeichnete er fast unmerklich, aber doch wirkungsvoll die majestätische, markante Erscheinung jedes Berggipfels, verfremdete die Farben und verlieh jedem Motiv einen anderen Grundton. Das vermied die Eintönigkeit der umfangreichen Serie mit den auf den ersten Blick ähnlichen Sujets.

Serie *Weihnachten*, 1985



Serie *125 Jahre Eisenbahn in Liechtenstein*, 1997



Die ersten Marken kamen 1989 heraus. 1993 erschien als 15. das letzte Motiv. Josef Schädlers «Bergwerk» trug seinen Namen in die ganze Welt hinaus und fand überall Anerkennung. Und manche ausländische Briefmarkensammler, die zuweilen ihre Sommerferien im Land verbrachten, liessen sich zur Erkundung der Liechtensteiner Bergwelt anregen, um den einen oder anderen Gipfel einmal zu besteigen.

Zweifellos stellen die Bergemotive einen Höhepunkt in Josef Schädlers Briefmarkenschaffen dar, nicht allein des Umfangs und der Attraktivität der Motive, sondern auch seines grossen Einsatzes und seiner Beharrlichkeit bis zum letzten Strich wegen. Von Fleiss und Energie zeugen überdies die zu jeder Markenausgabe freiwillig geschaffenen Bergblumensujets für die Verzierung der Markenbogen und die Ersttagsbriefumschläge.

### **Bahnhöfe**

Die Sonderbriefmarken zum 125-jährigen Bestehen der Eisenbahnstrecke durch Liechtenstein (1997) waren nach mehrjähriger Pause Josef Schädlers nächste Aufgabe, zwar weniger spektakulär als die Bergemarken, trotzdem aber interessant und herausfordernd. Diesmal erhielt er allerdings konkrete Vorgaben. Die drei Liechtensteiner Bahnhöfe in Schaanwald, Nendeln und Schaan waren als Motive gewünscht. Mit akribischer Sorgfalt studierte er diese historischen Gebäude und malte sie als Fassadenansichten hinter vorbeifahrenden Zügen. Die Züge waren mit Bedacht ausgewählt. Sie sollten sowohl die Zeitspanne seit dem Bau der Bahnlinie bis heute, als auch die internationale Bedeutung der Bahnverbindung durch unser Land andeuten. Daher sind eine Dampflok-Zugspitze aus dem 20. Jahrhundert, eine Zugskomposition des seinerzeit sensationellen und heute noch beliebten «Transalpin» zwischen Basel und Wien sowie ein neuzeitlicher Triebwagen, wie er regional zwischen Feldkirch und Buchs verkehrt, zu sehen: Die Verknüpfung visueller Informationen ist kennzeichnend für Josef Schädler, der jeweils danach trachtete, nicht allein «abzumalen», sondern auch den ideellen Hintergrund zu beleuchten.

### **Altes Handwerk**

Schädlers enormer Zeitaufwand für die Gestaltung dieser Briefmarken ist ersichtlich an den zahlreichen, jeweils neben einem handwerklichen Hauptprodukt gezeigten Gerätschaften. Seiner Arbeit gingen genaueste Recherchen voraus, bevor er mit der eigentlichen Arbeit beginnen konnte. Eine grosse Menge skizzierter Beile, Messer, Hölbel, Stechbeitel, Bohrer, Spannvorrichtungen, Schmiedegeräte, Hämmer und vieles andere trug er zusammen, alles einem bestimmten, weitgehend ausgestor-



Serie *Berge*, 1989-1993



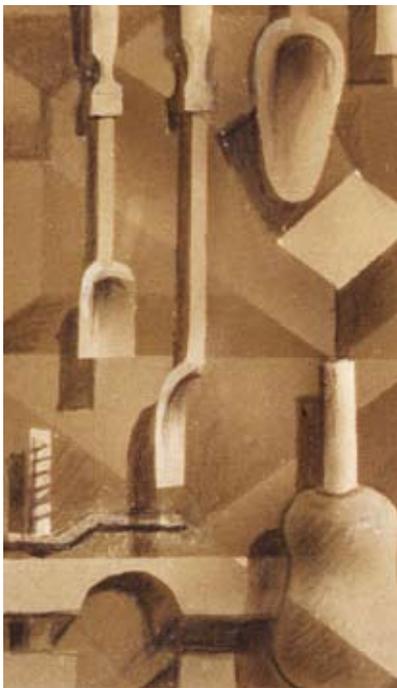
benen Handwerk zuzuordnen. Schliesslich stellen Josef Schädlers Handwerkbriefmarken ein beachtliches Zeitdokument dar: Wäschestände, Holzschuh, Wagenrad, Doppelwaage (Waagbalken), Ochsenkummet und hölzerner Rechen, heute vielfach nicht mehr verwendete oder dann industriell gefertigte Geräte, die manche nur noch vom Bauernmuseum her kennen.

### **Wasserquelle**

Für das Jahr 2001 lautete das Gemeinschaftsthema der Europa-Marken «Wasser – Natürlicher Reichtum». Nach langem Unterbruch sollte Josef Schädler wieder einmal eine Europa-Marke gestalten. Man einigte sich auf das Motiv einer Bergquelle. Er suchte nicht wie erwartet im Alpengebiet nach einer solchen. Als inzwischen eingefleischter Triesner stieg er in die bewaldeten Hänge oberhalb seines Wohnorts. Dort fand er in einem moosigen, düsteren Wald ein passendes kleines Rinnsal. Mit diesem Sujet war sowohl der Verbundenheit mit seiner Wohngemeinde Triesen, wie auch den Ansprüchen des Auftraggebers Genüge getan.

### **Weidealpen**

Noch einmal erledigte Josef Schädler einen grösseren Gestaltungsauftrag. Die bekanntesten Liechtensteiner Weidealpen sollten als mehrteilige Briefmarkenserie herausgegeben werden. In Erinnerung an Schädlers Kenntnis des Liechtensteiner Alpengebiets, das er bereits bei der Schaffung der «Berge-Serie» unter Beweis gestellt hatte, übertrug man ihm die Schaffung der Entwürfe. Seine Vorstellung ging davon aus, von der jeweiligen Alp nicht etwa eine komprimierte Ansicht der Alpgebäude zu malen, sondern die besondere landschaftliche Struktur, die Steilheit oder Sanfteit der Weidewiesen und die Position der Alpgebäude an bevorzugten, vor Naturgefahren möglichst geschützten Stellen aufzuzeigen. Eine spezielle Schwierigkeit bestand darin, die natürlichen Strukturen der Landschaft so weit zu vereinfachen, dass diese bei der Verkleinerung des Bildes auf das winzige Format einer Briefmarke einerseits noch gut zur Geltung kamen, andererseits aber keine mangelhafte Detailtreue auffallen sollte. Diese Anforderung löste Josef Schädler gekonnt und wirkungsvoll. Von 2005 bis 2008 wurden alle zwölf Weidealpen-Briefmarken herausgegeben.



### **Der «Arbeiter» unter den Briefmarkengestaltern**

Das Zeichnen und Malen ging Josef Schädler kaum leicht von der Hand. Seine Art war es nicht, mit wenigen behenden Strichen Skizzen hinzuwerfen. Sehr wahrscheinlich strebte er solches auch nicht an. Stets bemühte er sich, die Markenentwürfe mit Bedacht Stufe um Stufe aufgrund seiner sorgfältigen Studien aufzubauen. Dabei war

Serie *Altes Handwerk*, 1998



Serie *Altes Handwerk*, 2001



*Wasser - Natürlicher Reichtum*, 2001  
Gemeinschaftsthema der Europamarken



ihm kein Weg zu weit und keine Stunde zu viel. Ein wohlhabender Mann ist er zufolge seines Briefmarkenschaffens sicher nicht geworden. Der Vergleich der Honorare mit seinem Aufwand und Zeiteinsatz vermöchte dies nachzuweisen. Zu gross war Josef Schädlers Berufsstolz, als dass er Sorgfalt und sich gesteckte Ziele hinter das Gewinnstreben gestellt hätte.

### **Abschied**

In den letzten Jahren meiner Funktion als Leiter des Amtes für Briefmarkengestaltung kam Sepp öfter zu Besuch in mein Büro. Einen Grund dafür konnte ich anfänglich nicht erkennen. Nie brachte er Wünsche vor und nie ein Anliegen. Ich spürte aber je länger je mehr seine aufkommende Wehmut meiner bevorstehenden Pensionierung wegen. Er suchte mich als Gesprächspartner. Während Jahren vertrauensvoller Zusammenarbeit war zwischen uns ein freundschaftliches Verhältnis gewachsen. Gewiss beschäftigte ihn auch – er hat dies aber nie angesprochen – die Frage, ob er nach meinem Ausscheiden wohl weiterhin als Briefmarkengestalter erwünscht sein werde.

### **Ein bedeutendes Werk**

Josef Schädler hat seither keine Briefmarken mehr gestaltet. Zu den ausbleibenden Aufträgen kam seine schwere Erkrankung. Die Kommunikation mit seiner Umgebung ist ihm dadurch sehr erschwert. Sie behindert auch sein künstlerisches Schaffen, das er zwar nicht aufgeben, aber doch stark reduzieren musste. Sein Briefmarkenwerk aber wird auch nach seinem 80. Geburtstag weiterbestehen und in vielen Sammleralben auf der ganzen Welt für alle Zeiten sein beachtliches Können, seinen grossen Fleiss und sein gutes Augenmass bezeugen.

Alle Abbildungen der Briefmarken sind nicht massstabsgetreu.

Serie *Weidealpen*, 2005-2008





*«Wandgestaltung, die in  
ihrer frischen Art Schülern  
und Lehrern Freude und  
Diskussionsstoff bietet.»*

WALTER WALCH – Bauen, Baukunst und Architektur, deren baukünstlerische Ausgestaltung sind seit jeher eindrucksvoller Spiegel jeder Gesellschaft und ihrer Kultur. Vor allem im öffentlichen und repräsentativen Bauwerk dokumentiert sich dieser kulturpolitische Anspruch in besonderer Masse. Ob griechische Tempel, Kirchen aller Epochen, Paläste oder Verwaltungsbauten der Regierenden, oder – in unserer Zeit – auch andere öffentliche Bauten des Gemeinwesens wie Schulen, Sportanlagen, Regierungs-, Verwaltungs- und Kulturgebäude belegen diesen Willen zur Baukunst und deren künstlerischen Ausgestaltung. Im Idealfall bilden Bauwerk und Kunst eine Einheit. Immer aber sind Bau- und Kunstwerke vor dem Hintergrund ihres geistigen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umfeldes zu sehen. Kirchliche und weltliche Macht dokumentieren sich in und mit diesen Bauten. Ihre gesellschaftliche Bedeutung wird durch die hervorgehobene ortsbauliche Lage, durch eine ausgewählte Architektursprache und die Integralität der künstlerischen Ausgestaltung unterstrichen. Gelingt dieser Dreiklang, wird das Bauwerk ein «Gesamtkunstwerk». Ein besonders wertvolles Beispiel dieser Art ist das neue Landtagsgebäude in Vaduz. Zusammen mit den Bauten des Landesmuseums und des Landesarchives, mit der Freistellung des Regierungsgebäudes durch die einmaligen homogene Gestaltung des öffentlichen Raumes zeigt sich hier eine grossartige baukünstlerische aber auch politische Leistung unserer Gesellschaft.

Baukunst und «Kunst am Bau» haben in Liechtenstein keine sehr lange Tradition. Durch Jahrhunderte hindurch war Liechtenstein ein landwirtschaftlich geprägtes armes Land. Abgesehen von den bis vor Kurzem kaum beachteten anonymen Bauten des Wohnens und Arbeitens, die auf ihre Art vielfach wertvoll und schützenswert sind, beschränkte sich der repräsentative Bau auf Kirchen, Kapellen und Burgen. Diese Bauwerke wurden entsprechend ihrem Inhalt auch mit Kunstwerken oder baukünstlerisch besonders ausgestaltet. In der zweiten Hälfte des vergangenen 20. Jahrhunderts entstanden im Gefolge einer ausserordentlichen wirtschaftlichen Entwicklung des Landes eine grosse Anzahl öffentlicher Bauten der Gemeinden und des Staates. Zur Förderung der baukünstlerischen Ausgestaltung dieser Bauten hatte die Regierung 1967 festgelegt, dass etwa 1 Prozent der Baukosten als «Kunst am Bau» aufzuwenden ist. Es sei aber darauf hingewiesen, dass auch in früheren Jahren wichtige öffentliche Bauten künstlerisch besonders ausgestaltet worden sind. Mit diesem «Kunst-Beschluss» wollte die Regierung viel mehr eine allgemein gültige Norm setzen, wonach auch das «einfache» öffentliche Bauwerk eine künstlerische Ausgestaltung erfahren sollte. Die dadurch erhoffte tägliche Begegnung der Bevölkerung mit gut gestalteten Bauwerken und integralen, öffentlich sichtbaren, Kunstwerken in



Detail Brunnen *Der Untergang von Trisuna*  
im Oberdorf Triesen

Bauten des Staates und der Gemeinden sollte sukzessive zu einer Auseinandersetzung mit dem öffentlichen Bauwerk und seiner künstlerischen Ausgestaltung führen. Man wollte damit gesamthaft die Kunst und die Diskussion zur Kunst als unverzichtbaren Teil der Gesellschaft und ihrer Kultur fördern. Grundgedanke dieser Stärkung der «Kunst am Bau» war ihre Integration in das jeweilige Bauwerk. Nicht das blosses Aufhängen von Bildern, sondern die baukünstlerische Auseinandersetzung mit Architektur und Funktion des Bauwerkes war vom Künstler und vom Bauherrn gefordert.

In diesem Zusammenhang war auch die hohe architektonische Qualität des Bauvorhabes von zentraler Bedeutung. Planung und Ausführung öffentlicher Bauten sollten nicht mehr im Direktauftrag erfolgen, sondern auf der Grundlage von Architekturwettbewerben. Bei allen grösseren und bedeutenden Bauten des Staates und der Gemeinden sind daher Architekturwettbewerbe mit internationaler Beteiligung die Regel. Dieses Verfahren hat ganz wesentlich zu einer hohen Architekturqualität bei öffentlichen und inzwischen auch bei vielen privaten Bauten geführt. Diese intensive öffentliche und fachliche Auseinandersetzung mit der Baukunst und der «Kunst am Bau» war und ist die Basis für eine neue liechtensteinische Baukultur, die weit über die Landesgrenzen hinaus Anerkennung findet.

In dieses Bau- und Kunstgeschehen war auch Josef Schädler eingebunden. Im Zusammenhang mit der Errichtung des Post- und Verwaltungsgebäudes Vaduz wurde ein kleiner Wettbewerb unter drei eingeladenen Kunstschaffenden durchgeführt. Die Aufgabenstellung verlangte die Integration des Kunstwerkes in Funktion und Inhalt des Bauwerkes. Der Beitrag von Josef Schädler betraf zwei Standorte. Für den Warteraum der Postautokunden schlug er eine Ausgestaltung mit Keramikplatten vor. In bildhafter Form skizzierte Schädler auf ca. 30 m<sup>2</sup> Wandfläche eine rankenartige Bewegungsform, die den ganzen Raum umschliesst und sich auf charakteristische Ortsbilder der elf Gemeinden fokussiert. Josef Schädler schreibt zu seinem Entwurf: «Meine künstlerische Idee ist, mit Bewegungsformen dem Raum Weite zu geben ... Bei den fremden Reisenden möchte ich durch die Dorfbilder das Interesse wecken, dem Heimkehrenden einen ersten Heimatgruss entgegenbringen.» Dieser Beitrag gab diesem Warteraum eine wohlthuende fröhliche Stimmung. Insbesondere Jugendliche fühlten sich auch zur ergänzenden Weiterführung der von Josef Schädler gemalten Ortsbilder ermuntert. Diese Ergänzungen liessen sich dank der in die Keramik eingebrannten Malerei der Wandoberfläche periodisch wieder entfernen. Durch den Strukturwandel des Postbetriebes und gesamthaft innerhalb des Post- und Verwal-

Wandgestaltung Postgebäude Vaduz, 1976



Keramikplatten des Warteraums,  
Postgebäude Vaduz, 1976

tungsgebäudes selbst, wurde der Postautowarteraum obsolet und erhielt 2008 eine andere Funktion, was zum Verlust dieses Kunstwerkes führte. Der zweite Beitrag von Josef Schädler am Post- und Verwaltungsgebäude Vaduz findet sich an der Westseite des Aeule-Geschosses. Dieses Geschoss wurde bis vor Kurzem vom Postbetrieb Vaduz für die An- und Auslieferung der Paket- und Briefpost benutzt. Diese Funktion regte Josef Schädler an, die gesamte Westwand mit kubischen Formen zu bemalen, die an «Pakete und Briefe erinnern und in einer Bewegungskomposition symbolisch die Funktion der Post betonen» sollen. Es ist Auftrag des Staates als Bauherr und Eigentümer dieser Baute, wenigstens diesen Kunstbeitrag Schädlers dauerhaft zu erhalten. Beide Beiträge zu Kunst am Bau wurden 1976 entworfen und ausgeführt.

Im Gemeindezentrum Triesen konnte Josef Schädler ab 1978 zwei Projekte ausführen. Im Gemeindesaal führte er an der westlichen Innenwand eine reliefartige Skulptur aus, die mit fröhlichen Farben und fünf Orgelpfeifen aus der alten Kirche Triesen auf die Themen Gemeinschaft, Harmonie und Musik hinweisen. Ein wichtiger Beitrag integraler «Kunst am Bau», der die Bedeutung und die räumliche Qualität dieses Saales unterstreicht. Mit dem Südtrakt des Gemeindezentrums setzte sich Josef Schädler sehr intensiv auseinander. Auf der Südfassade leuchtet – regengeschützt durch ein Vordach – eine über die ganze Fassade entwickelte streifenartige Wandmalerei, die sich früheren Alltagsthemen widmet: Das Thema «Rheinholzer» zeigt, wie ein Mann und eine Frau mit einem Karren gestrandetes Holz aus dem Rheinbett ziehen. Abstrakt gemalte Kieselsteine und Pflanzen ergänzen diese bildnerische Erzählung. Eine Fensterumrandung stellt mit dem Thema der «Feldarbeit» ebenfalls einen Ausschnitt aus dem früheren Dorfleben dar. Die damalige Armut der Bevölkerung soll zum Nachdenken anregen. Dieser Bezug zu einem Teil des Dorflebens, das für viele kaum noch in Erinnerung ist, wird in dieser Arbeit Schädlers inhaltlich und künstlerisch treffend aufgezeigt. In ähnlicher Weise schmückt die Ostfassade ein Wandbild mit einer Darstellung zum Bauhandwerk. Beim Laubengang zur Erschliessung der dahinter liegenden Arztpraxis befindet sich ein langgezogenes Wandbild, das die Fenster dieser Fassade zusammenbindet. Mit der figürlichen Malerei von Pflanzen soll auf die vielfache Heilwirkung von Pflanzen in der Medizin verwiesen werden. Alle diese Wandmalereien korrespondieren in Form und Farbe miteinander. Sie greifen gestalterisch Vorgaben der Architektur auf und fördern mit ihren fröhlichen Farben und ihrer bildhaften Lesbarkeit die Auseinandersetzung mit der Triesener Geschichte. Bei der energetischen Sanierung des Gemeindezentrums ist die Verantwortung des Bauherrn und der Baufachleute gefordert, dass diese wertvollen Beiträge zur Kunst am Bau geschützt und der Nachwelt erhalten werden.



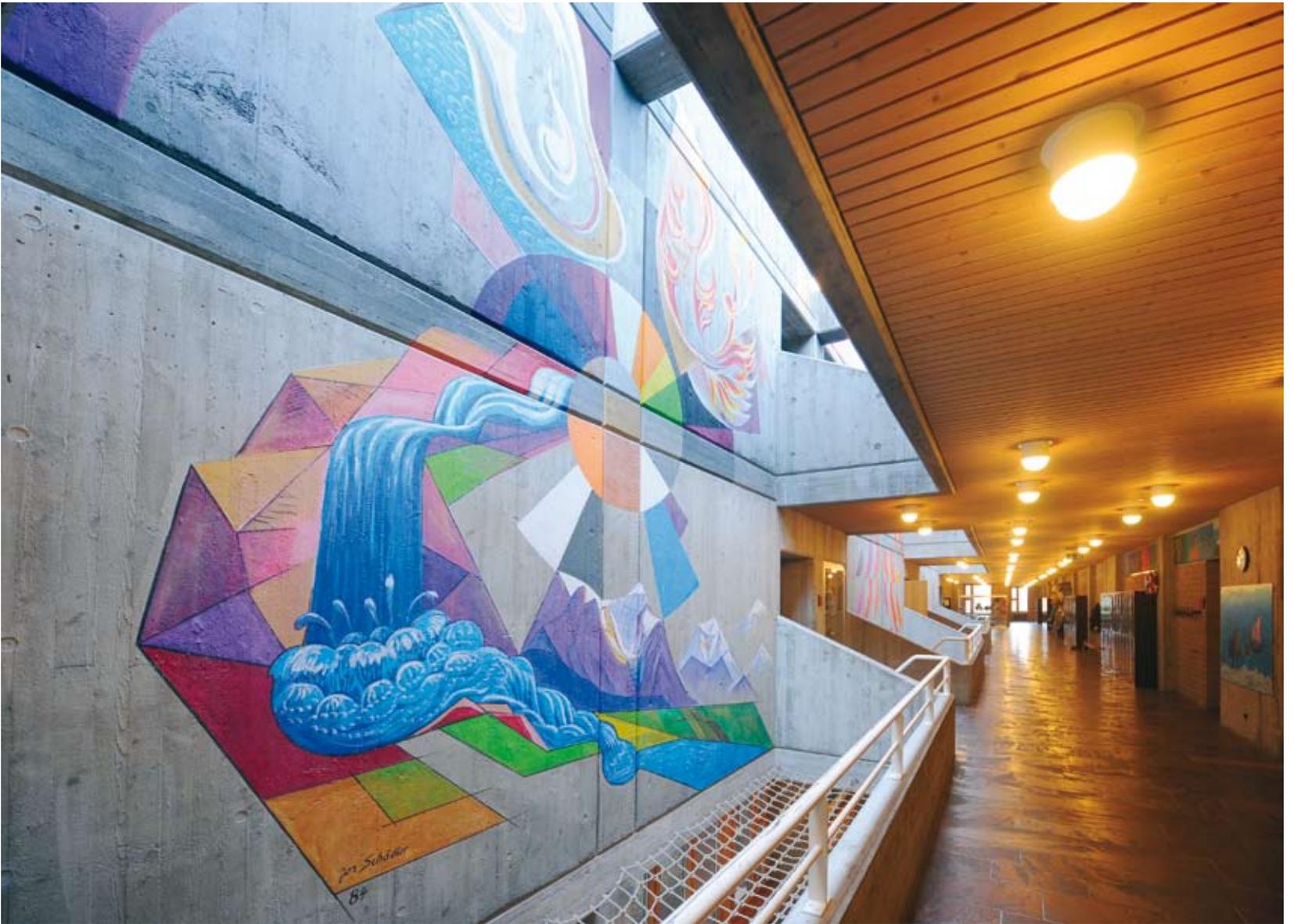


Die Wanderung auf den Spuren von Josef Schädlers Beiträgen zur «Kunst am Bau» führt weiter zum Hallenbad Triesen. Der langgestreckte helle Innenraum des Hallenbades lässt den Blick auf die Nordwand beim Kinderplanschbecken gleiten. Dort hat Schädler eine skulpturale Malerei geschaffen, die sich als vielfarbiges Relief dem Thema *Bad Vogelsang* widmet. Auch wenn das «sagenhafte» Thema durch seine Abstraktion kaum erfassbar ist, überzeugt die Wandgestaltung in ihrer farbigen Fröhlichkeit. Diese Farbskulptur lässt sich dank der transparenten Raumgestaltung bereits vom Eingangsbereich des Hallenbades erfassen und ist ein heiterer sympathischer Beitrag zur «Baukunst».

Im Jahre 1985 wurden die Weiterführenden Schulen in Triesen eröffnet. Die Architekten haben einen mehrgeschossig offenen und von oben belichteten Erschliessungsbereich des Klassentraktes geschaffen, der sich vorteilhaft für eine künstlerische Ausgestaltung anbot. Wiederum auf der Grundlage eines Kunstwettbewerbes gelangten verschiedene künstlerische Beiträge zur Ausführung. Der Beitrag von Josef Schädler befasst sich mit den vier Elementen, dem Feuer, dem Wasser, der Erde und der Luft. Die bildhafte Darstellung des Elementes Wasser als Wasserfall und der Erde in Form einer reduzierten Gebirgslandschaft münden in abstrakte Farbelemente, die bis zu den hoch liegenden Oberfenstern reichen. Eine Wandgestaltung, die in ihrer frischen Art Schülern und Lehrern Freude und Diskussionsstoff bietet: die ungelöste Problematik der Klimaerwärmung, des Umweltschutzes und des sorglosen Umganges mit den natürlichen Ressourcen wird hier baukünstlerisch in überzeugender Qualität aufgezeigt.

Die Kunst am Bau ist und bleibt ein spannender Dauerauftrag der Gesellschaft und ihrer Kulturpolitik. In den vergangenen 50 Jahren wurden viele für die Gesellschaft wichtige Bauten mit hoher Architekturqualität realisiert. Zusammen mit diesen Bauten konnten auch wertvolle Beiträge zur künstlerischen Ausgestaltung entwickelt und ausgeführt werden. Die Qualität der realisierten Bauten und Beiträge zu «Kunst am Bau» ist naturgemäss unterschiedlich. Gesamthaft sind sie einschliesslich der Beiträge von Josef Schädler ein eindrückliches und zeitbezogenes Zeugnis des baukünstlerischen Schaffens im Fürstentum Liechtenstein.

Wandmalerei im Erschliessungsbereich des Klassentrakts  
der Weiterführenden Schulen in Triesen, 1984



Brunnen vor dem Gemeindezentrum in Triesen





Wandskulptur *Bad Vogelsang*  
im Hallenbad in Triesen, 1978

Skizzen zum Brunnen *Der Untergang von Trisuna*  
im Oberdorf in Triesen





«Wer dem Untergang entgehen will,  
fliehe gegen Sant' Amerta»  
Inscription des Brunnens im Oberdorf in Triesen  
mit einem Motiv aus der Sage *Der Untergang von Trisuna*

Linke Seite: Brunnen an der Dorfstrasse in Triesen  
mit einem Motiv aus der Sage *In Gottes oder des Teufels Namen*



Entwurf *Teufelsstein*

Entwurf *Tobelhocker*





Entwurf *Tobelhocker*

Entwurfsskizzen zu den nicht realisierten Brunnen *Tobelhocker* und *Teufelsstein*





Wandmalereien Gemeindezentrum Triesen, 1978/79. Diese sind bei der energetischen Gebäudesanierung im Jahr 2010 in ihrem Bestand erhalten, aber teilweise überdeckt worden.



## Liechtensteiner Jahresei 1991 → *gestaltet von Josef Schädler*

«Das Leben nötigt uns immer wieder, Tore zu durchschreiten. Geburt, Dasein und Tod bedeuten neue Abschnitte, neue Erlebensformen. An Ostern liegen Trauer und Freude, Schmerz und Sehnsucht, dunkel und hell nah beieinander. Das Lebenssymbol Ei, ohne Ursprung und Ende, verbindet die Tore. Der Weg führt durch das Tor, das Tor ist Durchgang.»

Text von Josef Schädler aus dem Original-Prospekt von 1991  
Ausführung: Schädler Keramik AG, Nendeln